

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte

Band: 30 (2007)

Artikel: Täufer und Reformierte heute

Autor: Gerber-Geiser, Nelly

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1056007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

III.

NELLY GERBER-GEISER

TÄUFER UND REFORMIERTE HEUTE

Ich wurde gebeten, das Rahmenthema von meiner Warte aus zu beleuchten; entweder aus der Erfahrung als Älteste einer Mennoniten-Gemeinde, einer theologischen Perspektive oder einer anderen.

Ich stelle meinen Beitrag unter den Titel:

... oder eine andere Perspektive ...

«Die Kirche kommt immer zu spät, die andern sind immer schneller, und von dem habe ich genug.» Das eine Aussage einer Freundin, die mich, Mitarbeiterin dieser Institution, natürlich sehr betroffen gemacht hatte.

Mit Kirche meint sie «die Kirche» allgemein, jedoch eben auch die Mennoniten. Sie würden in den grossen Fragen und Anliegen, die die Menschen bewegten, immer hinten drein hinken. Die andern, wer das auch immer ist, und in welchen Bereichen auch immer, hätten da schon längst mehr gedacht und auch längst gehandelt.

Ja – stimmt, würde ich mal sagen. Wie wahr! An eben dem leide ich selber doch auch – an dieser Trägheit, Unbeweglichkeit, Langsamkeit.

Jedoch, die beiden letzten Vorlesungen waren dem «Modernen Täufertum» und den «Mennoniten weltweit: eine Friedenskirche in der Ökumene» gewidmet. Da kam uns etwas anderes entgegen als das «hinten drein hinken». Sie hinterliessen eher ein Bild der Öffnung und Beweglichkeit, der Offenheit und Wachheit, des wohlweislichen Überlegens, stetigen Handelns und des grossen Engagements. Also nein – stimmt nicht, Kirche kommt nicht immer zu spät!

Übrigens, geht es mir durch den Kopf, wurde nicht vieles oder gerade Grundlegendes von der christlichen Kirche ins Leben gerufen? Oder konnte gerade durch den Glauben reifen und Früchte tragen? Ich denke an Bildung, Schulung, Krankenpflege, Armenfürsorge und der daraus entstandenen Einrichtungen und Institutionen.

Und – übrigens geschieht da heute noch einiges mehr, das nicht nach alt, verpasst und Zu-spät-Kommen aussieht:

1. Im Oktober letzten Jahres erschien die «Bibel in gerechter Sprache».¹ Nun geht es mir hier nicht um Pro und Kontra. Ich weiss auch nicht, wie weit sich das verehrte Auditorium zu diesem Buch informiert hat.

¹ Bibel in gerechter Sprache, Gütersloh 2006.

Dass die Bibel in gerechter Sprache überhaupt zustande kam, dazu brauchte es einmal ÜbersetzerInnen, die spesenfrei arbeiteten, und dazu brauchte es trotzdem Spenden. Es ging um die Unabhängigkeit des Projektes und darum, einen für viele bezahlbaren Preis zu ermöglichen. Eine Mennoniten-Gemeinde in Deutschland hat diese Arbeit nun finanziell mitgetragen und kann sich als Förderin der Übersetzung des Jesaja-Buches nennen. Die Gemeinde und ihre Pastorin haben es nicht verpasst.

2. Das «Mennonitische Gesangbuch»², das vor zwei Wochen von Elsbeth Zürcher vorgestellt wurde, ist meines Erachtens ein Kind unserer Zeit. Da wurde nichts verschlafen. Für etliche Mennoniten und Mennonitinnen in Deutschland und in der Schweiz ist es zu weit gegangen und für sie nicht mehr oder noch nicht erreichbar und/oder verstehbar. Das Ganze konnte weitgehend entstehen dank vielen unentgeltlich arbeitenden, kompetenten Frauen und Männern mit viel Herz für ihre Kirche, für den Gesang, für eine gerechte und zeitgemäße Sprache auch in der Gemeinde, und nicht zuletzt weil sie den Paulussatz in sich tragen: «Einen andern Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus» (1. Korinther 3,11). Lieblingsvers von Menno Simons. Das Anliegen in unsere Zeit mit unseren heutigen Möglichkeiten und Erkenntnissen hör- und sichtbar zu machen, war eine Chance.

3. Der nächste Punkt geht in den Bereich Ökumene. Ich werde etwas erwähnen, das meistens bei Aufzählungen fehlt. Ist es, weil Männer das nicht mitgeholfen haben, ins Leben zu rufen, und auch heute nicht mitplanen, also existiert es nicht? Oder ist es, weil Frauenarbeit immer noch weniger wahrgenommen und gewürdigt wird als andere? Ich nehme nun an, dass es ganz einfach vergessen geht.

Seit ca. 40 Jahren sind Mennonitinnen in Tramelan und in anderen Orten und Städten beim Weltgebetstag dabei. Dieser Tag, ehemals von Frauen ins Leben gerufen und heute rund um den Erdball vorbereitet und gefeiert, ist eine nicht zu unterschätzende Bewegung. Zu wissen, dass in so vielen Ländern Frauen am selben Tag die gleichen Texte lesen, vielleicht die gleichen Gebete sprechen, und dass sogar, so wie in diesem Jahr, Mennonitinnen beim Erarbeiten der Liturgie dabei waren, erfüllt mich mit Dankbarkeit und Freude. Auch die Tatsache, dass in Deutschland unsere Kirche im WGT-Komitee³ vertreten ist, sieht nicht nach verpasster Möglichkeit aus.

² Mennonitisches Gesangbuch, München 2004, Herausgebende: Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland und Konferenz der Mennoniten der Schweiz (Alttäufer).

³ Margarethe Moritz arbeitet als Vertreterin der Mennonitinnen im Weltgebetstagskomitee in Deutschland.

Trotzdem, da kommt die Kirche zu spät:

Das Thema «Frau» lässt mich nicht los. Mir ist wohl bewusst, dass etliche nun den Kopf schütteln und meinen, das ist nun wirklich vorbei. Sagten mir doch unlängst junge Frauen: Diese Frage kennen wir nicht, das ist vorbei, ist doch alles okay? Was hast denn du für Probleme? Hör mal auf mit diesem alten Geplärr! Alles überholt! So schien es zu tönen.

Auch weiss ich, dass in Holland bereits 1911 die erste Frau ordiniert wurde und Verantwortung wahrnahm. Wunderbar!

Ja – reicht das?

Und was mache ich mit der Frage, die andere junge Frauen, auch aus unserer Gemeinde, stellen: Darf eine Frau predigen? Ich predige übrigens seit 10 Jahren ...

Was mache ich mit der Tatsache, dass in modernen Mennoniten-Kirchen in den USA Frauen nicht Zugang haben zu allen Ämtern? Erlebe, dass eine Frau mit gleichen Studienabschlüssen, Erfahrungen und Qualifikationen wie ein Mann nur zur theologischen Altenheimleitung zugelassen wird, aber keine Kompetenzen erhält in der Gemeinde, ihre Meinung nicht gefragt ist?

Was mache ich mit dem Bericht eines Treffens von mennonitischen Theologinnen aus Afrika⁴, wo ich sehe, dass da so viele sind, die keine Arbeit finden, keine oder nur zu einem kleinen Teil Zulassung in den Gemeinden erleben?

Sie erklären, nachdem eine Theologin nach etlichen Jahren Arbeit und Engagement in einer Kirche ordiniert wird: «Endlich beginnt die Kirche die Gaben der Frauen zu sehen und begreift, dass sie in den Dienst des Reiches Gottes zu stellen sind.» Das im Jahre 2004.

Ich freue mich, dass einige Gerechtigkeit erleben dürfen, und wünsche mir, dass noch an vielen Orten Gerechtigkeit «wahr» werden könne.

Denn Wahrheit ist, dass es immer fähige Frauen gegeben hat und dass leider da die Kirche zu spät kam und eben immer noch zu spät kommt.

Ich habe einige Feststellungen und Fragen aus der Perspektive einer Frau, einer Ältesten einer Mennoniten-Gemeinde im Jura, beleuchtet. Gehe kurz über zu allgemeineren Gedanken:

Sind wir nicht beide, Reformierte und Täufer, heute vor ähnliche Herausforderungen gestellt? Sind wir etwa nicht beide heute gefragter denn je, Menschen ein «Zuhause» zu bieten, in dem Gemeinschaft und Beziehungen ge-

⁴ Rencontre des théologiennes mennonites africaines, Nairobi, Kenya – 4–8 novembre, 2004 au Mennonite Guest House. Rapport rédigé par Rebecca A. Osiro, secretary, African Mennonite Women Theologians.

pflegt werden, ehrliche Auseinandersetzungen möglich sind, Orientierung und zugleich Aufforderung zu Engagement für diese Welt stattfinden?

Wir, die wir beide gleich alt sind, gleich lange Erfahrung haben in der Wortverkündigung, in der Lehre und Unterweisung, im Einsatz für Benachteiligte und Ausgegrenzte, in der Gestaltung von Gottesdiensten, die an beiden Orten ab und zu farbiger und sinnlicher werden. Sind nicht wir beide in unserer je eigenen Identität herausgefordert, immer wieder kreativ Raum zu schaffen, in dem Leben gefördert werden kann, Gottes heilender Atem fliessen darf, Gedanken des Friedens wahr werden dürfen – und sich das Psalmwort: «Freundlichkeit und Verlässlichkeit treffen aufeinander, Gerechtigkeit und Frieden küssen sich.»⁵ mindestens teilweise erfüllen kann?

Teilweise ist uns nun Gerechtigkeit ‹widerfahren›, um ein altes Wort aufzugreifen, uns Alttäufern/Mennoniten. Ungerechtigkeiten wurden genannt, und Versöhnung konnte stattfinden. Wir haben uns, ich erwähne nur ein Ereignis, im Frühjahr 2005 zum Miteinander-das-Leben-Feiern vorbereitet und die Einladung des Auferstandenen angenommen, der sagt: Siehe, ich mache alles neu! Wir konnten miteinander im Münster zu Bern Abendmahl feiern – fürwahr, eine Perspektive der ehrlichen Wahrnehmung, der Klarheit, der gegenseitigen Akzeptanz, des Respekts, mehr noch, des Zutiefst-Angenommenseins als Schwester.

Spät – aber nicht zu spät.

Ich danke Ihnen allen für Ihre Aufmerksamkeit.

⁵ Psalm 85,11. Übersetzung nach ‹Bibel in gerechter Sprache› (vgl. Fussnote 1).